

GRÜNDUNGEN VON KURT SCHUBERT SOWIE BEZUG ZU KURT UND URSULA SCHUBERT DER VERANSTALTER UND KOOPERATIONSPARTNER

Universität Wien, Institut für Judaistik

Anfang Mai 1945, unmittelbar nach Kriegsende, eröffnet Kurt Schubert (4. März 1923 – 7. Februar 2007) die Universität Wien, nachdem er sich hierfür einen Auftrag des russischen Stadtkommandanten Blagodatov besorgt hatte. Noch im selben Sommersemester beginnt der 1944 am Institut für altorientalische Philologie mit einer Untersuchung über die Außenpolitik König Hammurabis promovierte 22-Jahre alte Schubert am Institut für Orientalistik Hebräisch zu unterrichten. Sein Interesse und seine Liebe für das Judentum wurzelten in der Abwehr des Antisemitismus seiner Zeit. Mit Geduld und Zähigkeit baut er das Fach Judaistik auf, das 1959 mit einer außerordentlichen Professur im Rahmen der Orientalistik und schließlich 1966 mit einem selbständigen Institut für Judaistik voll etabliert wurde. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1993 gelang es Schubert, das Fach noch weiter auszubauen und zu festigen. Vom Sommersemester 1945 bis zum Sommersemester 2006 hat Kurt Schubert ohne Unterbrechung am Institut für Judaistik gelehrt. Generationen von Studierenden haben Kurt Schubert als einen begeisternden Lehrer erlebt. Die Vermittlung von Wissen und menschlicher Bildung war für Schubert wesentlicher Inhalt seines Lebens. Er hat für das Institut bis zum Schluss gelebt; solange er konnte, war er täglich am Institut anzutreffen.

Seit 1970 wurde in Schuberts Arbeit die Erforschung der jüdischen Bildkunst immer wichtiger, wobei er mit seiner Frau, der Kunsthistorikerin Dr. Ursula Schubert (27. August 1925 – 29. August 1999), engst zusammen arbeitete. Ursula Schubert unterrichtete am Institut viele Jahre die Geschichte der jüdischen Kunst, bis sie durch ihre Krankheit diese Tätigkeit aufgeben musste; sie starb am 29. August 1999. In diesem damals noch sehr wenig erforschten Gebiet erschloss Schubert besonders durch den Nachweis rabbinischer Quellen vieler Darstellungen Neuland, ebenso durch die Auswertung jüdischer Bilddokumente für die Geschichte jüdisch-christlicher Beziehungen im Mittelalter.

Für seine Verdienste um die Wiedereröffnung der Universität, aber auch für seine langjährige Leitung der Wiener Internationalen Hochschulkurse wurde Kurt Schubert 1990 zum Ehrensensator der Universität Wien ernannt.

Eva Schubert

Quellen und weitere Informationen: <http://www.univie.ac.at/Judaistik/>; ORF-Archiv; „Erlebte Geschichte“, Kurt Schubert

Österreichisches Jüdisches Museum Eisenstadt

1972 wurde auf Initiative von Kurt Schubert der Verein Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt gegründet, mit dem Ziel „an einer Stelle, an der bis 1938 das jüdische Leben ungebrochen pulsierte, ein österreichisches jüdisches Museum zu errichten, das durch seinen Aufbau und seine Struktur auch ein Ehrenmal für das einst kulturell so bedeutende österreichische Judentum sein sollte.“ Das Eisenstädter Quartier des Roten Kreuzes im Haus des Samson Wertheimer in der ehemaligen Judengasse bot die einmalige Chance, das erste jüdische Museum Österreichs nach 1945 in einem historischen und für die jüdische Geschichte Österreich emblematischen Gebäude zu errichten. Der damalige Landesrat für Kultur im Burgenland und spätere Bundeskanzler der Republik Österreich, Dr. Fred Sinowatz, griff Schubert's Idee und Initiative mit Begeisterung auf und setzte deren Verwirklichung politisch durch. Nach umfangreichen Umbauarbeiten wurde das Wertheimerhaus 1982 seiner neuen Funktion als Museum übergeben. Seit 1970 bildete die Erforschung der jüdischen Bildkunst ein zentrales Thema in der Forschung von Kurt und Ursula Schubert. Inhaltlich wurde es somit Schubert's Ziel, das Österreichische Jüdische Museum in Eisenstadt als Zentrum der Erforschung der jüdischen figuralen Kunst und ihrer Bedeutung für die frühchristliche Ikonographie zu etablieren. Dieses Konzept wurde bereits im Rahmen einer Reihe von Kurt und Ursula Schubert gemeinsam gestalteter Dokumentationen und Ausstellungen während der Umbauarbeiten des Wertheimerhaus umgesetzt, u. a. „Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst“ (1974, Schloss Esterházy) und „Judentum im Mittelalter“ (Burgenländische Landesausstellung 1978, Schloss Halbturn).

Viele Jahre hindurch wurde das Österreichische Jüdische Museum Eisenstadt von Kurt Schubert ehrenamtlich geleitet und wissenschaftlich betreut, häufig unter Mitarbeit von Ursula Schubert. Schubert's Ausstellungs-Philosophie: „Wenn auch nicht grundsätzlich, so wird doch weitgehend auf die Zurschaustellung von Originalen verzichtet. Diese Methode setzt sich als modernste Form der kulturellen Repräsentation immer mehr durch. Bei Originalen ist man auf das angewiesen, was erreichbar ist ... Modelle und photographische Reproduktionen hingegen bieten die Möglichkeit einer sachgemäßen Auswahl. So kann alles gezeigt und erklärt werden, was zum Verständnis einer bestimmten Thematik notwendig ist. Der Besucher verlässt eine derartige Dokumentation informiert und wird bisweilen sogar zu einer weiteren Beschäftigung mit der Materie angeregt, wozu ihm die Kataloge und die vom Museumsverein herausgegebene Reihe *Studia Judaica Austriaca* weiterhelfen soll.“

Für seine Verdienste im Zusammenhang mit den Österreichischen Jüdischen Museum wurde Kurt Schubert 1992 mit dem Verdienstkreuz in Gold der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt ausgezeichnet.

Eva Schubert

Quellen und weitere Informationen: Texte und Korrespondenz von Kurt Schubert im Archiv des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMFWF), „Erlebte Geschichte“, Kurt Schubert; <http://www.ojm.at/>

Centre of Jewish Art, Hebrew University, Jerusalem (Ursula and Kurt Schubert Collection of Jewish Art)

Das Zentrum für Jüdische Kunst an der *Hebrew University* in Jerusalem betreibt ein umfangreiches Dokumentationsprogramm, dessen Ziel es ist, das visuelle Erbe des jüdischen Volkes systematisch zu dokumentieren und alle Objekte jüdischer Kunst, deren Geschichte und Ikonographie zu erfassen. Einen wichtigen Bestandteil bildet die *Ursula and Kurt Schubert Collection of Jewish Art*.

Ursula und Kurt Schubert gehörten zu den frühesten Wissenschaftlern, die sich in der Nachkriegszeit in Europa mit dem Thema der jüdischen Kunst beschäftigten. Ursula als zunächst an frühchristlicher Kunst interessierte Kunsthistorikerin und Kurt als Judaist im umfassendsten Sinne ergänzten sich in einer einzigartigen Weise, machte doch erst ihre Zusammenschau aus ihrer jeweils professionellen Perspektive die Verortung und Entschlüsselung zahlreicher ikonographischer Ausdrucksformen und Details möglich. Dabei lag ihr Hauptaugenmerk innerhalb des breiten Spektrums jüdischer Kunst auf illustrierten und illuminierten hebräischen Handschriften.

Sich in den 1970er, 1980er und 1990er Jahre einen breitest möglichen Überblick über einzelne Darstellungen und Illustrationszyklen in hebräischen Handschriften vom Mittelalter bis in die Neuzeit zu verschaffen, war wesentlich aufwendiger als heute, da uns das Internet Recherche und Ergebniszugriff so wesentlich erleichtert. Ursula und Kurt Schubert mussten noch erhebliche zeitliche, organisatorische, logistische und finanzielle Investitionen tätigen, um entsprechendes Bildmaterial auszumachen, zu begutachten und zu bearbeiten. Früh erkannte vor allem Ursula die Sinnhaftigkeit der systematischen Dokumentation ihrer Bildrecherchen und das Forscherpaar begann mit dem Aufbau einer Bildersammlung in Form von Fotografien. Subventionen des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ermöglichten die Anschaffung nicht nur von Einzelbildern sondern auch von kompletten Bilderserien und Handschriften des als relevant erachteten Materials. Diese für alle Interessenten zugängliche Bildersammlung wuchs zu einem derart großen Archiv an, dass es am von Kurt geleiteten Institut für Judaistik in Wien keinen Platz mehr fand und in eine gegenüberliegende Dependence übersiedelt wurde. Dort wurde die Sammlung auch katalogisiert und nach Gattung, Entstehungszeit, Aufbewahrungsort sowie Sujet verschlagwortet.

Nach Ursulas Tod im Jahr 1999 schenkte Kurt die Sammlung auf ihren Wunsch hin dem *Centre of Jewish Art* an der *Hebrew University* in Jerusalem, wo sie Studierenden und Lehrenden des Fachbereichs Jüdische Kunst bis heute zur Verfügung steht.

Felicitas Heimann-Jelinek

Österreichisches Katholisches Bibelwerk

Am 1. September 1966 wurde das Österreichische Katholische Bibelwerk als Werk der Österreichischen Bischofskonferenz durch Kardinal König errichtet, mit Sitz im Stift Klosterneuburg. Kurt Schubert wurde zum Vorsitzenden gewählt und blieb in dieser Funktion bis 2003.

Sprachenzentrum der Universität Wien

Professor Kurt Schubert war von 1978 bis 2000 Direktor der Deutschkurse der Universität Wien. Bereits 1922 wurden die Wiener Internationalen Hochschulkurse (WIHK, später dann WIHOK) als wissenschaftliche Vortragsreihe gegründet. Kurz danach rief man Deutschkurse für die vor allem englischsprachigen HörerInnen ins Leben. Diese erfreuten sich großer Beliebtheit, und wurden zu einer fixen Institution. 2004 wurden die Deutschkurse in die Innovationszentrum Universität Wien GmbH eingegliedert und wuchsen 2014 mit dem Fremdsprachenangebot unter dem Dach „Sprachenzentrum Universität Wien“ zusammen.

Jüdisches Museum Wien

Die Entstehung jüdischer Museen in Österreich: 1972 in Eisenstadt, 1988 in Wien und 1991 in Hohenems geht wesentlich auf das persönliche Engagement und die Pioniertätigkeit von Prof. Kurt und Dr. Ursula Schubert im Bereich jüdischer Museologie zurück.

Das vor 27 Jahren von der Stadt Wien gegründete Jüdische Museum Wien ist ein Ort der Begegnung, Auseinandersetzung und Verständigung, an dem Bewusstsein für jüdische Geschichte, Religion und Kultur geschaffen wird. Die neue permanente Ausstellung trägt den Titel „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“ und wurde am 18. November 2013 eröffnet, anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums der Gründung des Museums und des 20. Jahrestages der Eröffnung seines heutigen Sitzes im Palais Eskeles. Mehr über das Jüdische Museum der Stadt Wien und seine Geschichte: <http://www.jmw.at/de/ueber-uns>

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat Kurt Schubert 1987 zum korrespondierenden Mitglied und 2004 zum Ehrenmitglied der philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Universität Freiburg, Theologische Fakultät

Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg, Schweiz, verlieh Kurt und Ursula Schubert 1988 das Ehrendoktorat für ihre gemeinsamen Forschungsarbeit.

Stadt und Land Wien

1989 erhielt Kurt Schubert die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold und 1998 das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien.

Theresianische Akademie Wien



Kurt Schubert besuchte das Wiener Gymnasium Theresianum, wo er noch vor der Matura 1938 den NS-Einmarsch miterlebte. 1993 wurde die DDr. Kurt Schubert (Schüler)Bibliothek eröffnet, die sich im Laufe der Jahre zu einem fixen Bestandteil des theresianischen Alltags entwickelt hat.

Kurt and Ursula Schubert Centre of Jewish Studies, Palacký Universität Olmütz

Der Initiative der Olmützer Germanistin Prof. Ingeborg Fialová' ist es zu verdanken, dass heute auch Olmütz über ein judaistisches Institut verfügt, das seinen Lehrbetrieb 2006 aufnahm. Im Rahmen der Vorarbeiten wandte sich Prof. Fialová an den – durch zahlreiche Vorträge und seine in tschechischer Sprache erschienenen Bücher – in Tschechien gut bekannten Wiener Judaisten Kurt Schubert, mit der Bitte um inhaltliche und institutionelle Unterstützung bei der Verwirklichung ihres Projektes. Im Frühjahr 2008 erhielt das nach wie vor im Rahmen der Olmützer Germanistik verankerte Institut seinen offiziellen Namen als „Kurt and Ursula Schubert Centre for Jewish Studies“. An dem Institut unterrichtet u.a. die Schubert-Schülerin Dr. Louise Hecht.

Weitere Informationen: http://www.jud.upol.cz/en/katedra/about_department.html

Kurt Schubert Gedächtnispreis

Der „Kurt Schubertpreis für interreligiöse Verständigung“ versucht die Haltung jener Persönlichkeit in Erinnerung zu halten, die in ihrer einprägsamen Klarheit als vorbildhaft gelten darf. Ihr Vermächtnis soll durch die nach ihm benannten Preisträger weiterwirken: Schuberts leidenschaftliche Liebe zum Judentum in dessen langer Geschichte, sein politisches Engagement für eine an Religionen orientierte Gesellschaft, seine unermüdliche akademische Forschungs- und Lehrberufung leiten uns bei der Auswahl der Kandidaten. Am 3. März 2016 wird der „Kurt Schubert Gedächtnispreis“ zum vierten Mal vergeben.

WEITERE AUSZEICHNUNGEN

Im Frühjahr 2006 wurde Kurt Schubert vom International Council for Christians and Jews mit dem Sir Sigmund Sternberg Award ausgezeichnet. Von jüdischer Seite wurde sein unermüdlicher Einsatz im Kampf gegen den Antisemitismus und für ein echtes Verständnis des Judentums 1998 mit dem Großen goldenen Ehrenzeichen des Bundesverbandes der israelitischen Kultusgemeinden Österreichs gewürdigt.

Quelle: <http://www.univie.ac.at/Judaistik/>;

WEITERE INFORMATIONEN ZU KURT UND URSULA SCHUBERT

Kurt und Ursula Schubert Website im Rahmen der Website des Österreichischen Jüdischen Museums Eisenstadt: <http://www.kurt-ursula-schubert.at/>

Nachruf von Katrin Kogman-Appel: <http://www.kurt-ursula-schubert.at/> (sh. Nachruf von Katrin Kogman-Appel)

Erlebte Geschichte, Kurt Schubert (Nach dem Tod seiner Frau Ursula, wurde Kurt Schubert von seiner Tochter Eva gebeten, sein Leben und vor allem die Erinnerung an seine Kindheit, Jugend und Studienzeit während des zweiten Weltkrieges niederzuschreiben. Dieses Selbstportrait entstand anlässlich eines Kuraufenthaltes in Bad Tatzmannsdorf nach einem leichten Herzinfarkt im Mai 2000. Bitte wenden Sie sich an Eva Schubert, die Ihnen gerne eine Kopie zukommen lässt: eva.schubert@museumwnf.net)

VORSCHAU

Kurt und Ursula Schubert Archiv

Das wissenschaftliche Archiv von Kurt und Ursula Schubert – Vorlesungsmanuskripte, Vorträge und wissenschaftliche Aufzeichnungen – wird derzeit digitalisiert, um im Rahmen des digitalen online Archivs der Universität Wien, www.phaidra.org, auch für spätere Generationen zugänglich zu bleiben. Das Projekt, im Auftrag des Instituts für Judaistik der Universität Wien und unter der Leitung von Prof. Gerhard Langer, wird von der angehenden Archivarin und Judaistik-Studentin, Sarah Hönigschnabel betreut. Ziel ist es, die Arbeiten inhaltlich zusammenzufassen und, wo erforderlich, zeitlich zu kontextualisieren, um Kurt Schubert's größtes Anliegen, die Kenntnis jüdischer Geschichte und das Verständnis jüdischer Kultur in möglichst breiten Kreisen zu verbreiten, in einer Zeit der extremen Spezialisierung besser verständlich zu machen. Die Aufarbeitung des Archivs von Ursula Schubert hat Prof. Kogman-Appel übernommen, für die inhaltliche Bearbeitung des Archivs von Kurt Schubert steht Sarah Hönigschnabel Dr. Bernhard Dolna zur Seite. Das Archiv wird ab Herbst 2016 zugänglich sein.